

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

'Aus den Tannen'

Fernsprecher
No 11

Wg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt

Bezugspreis: Bei der Post und den Agenten bezogen vierteljährlich 24 Mark monatlich 8 Mark. Anzeigenpreis: Die fünfstellige Zeile über deren Raum 1 Mk., die Restzeile 800 Mk. Mindestbetrag bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Befreiung. eines Auftrags 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt fürfällig.

№. 14

Mittwoch, Mittwoch den 18. Januar

Jahrgang 1912.

Täuschung des deutschen Volkes.

Dr. Fritz Gerlich schreibt in den Münchener Neuesten Nachrichten:

Als Deutschland zusammenbrach, entstand bei uns scharfer Streit über die Ursachen des Unfalls. Die „Helden“ der Revolution und ihre Mitarbeiter bezichtigten vor allem diejenigen der Schuld an Deutschlands Mißlage, die den Glauben an einen deutschen Sieg gehegt hatten. In besonderen wurden die Befehlshaber des deutschen U-Bootkrieges angeschuldigt, der U-Bootkrieg sei militärisch untauglich und nie geeignet gewesen, die Entente niederzuringeln. Er habe als einziges praktisches Ergebnis die Vereinzlichung Amerikas in den Krieg bewirkt. Die Nachhaber der Revolution ließen es sich Mühe und Schwweiß kosten, diese Behauptung zu beweisen. Sie inszenierten sogar einen parlamentarischen Gerichtshof — ein unabhängiges Gericht einzusetzen, hätten sie sich wohl — und führten dem deutschen Volke die Komödie einer sogenannten „objektiven“ Untersuchung der Ursachen der Niederlage vor. Mit besonderem Eifer beteiligten sich daran gerade diejenigen unter den deutschen Diplomaten, wie Graf Bernstorff, deren Befestigungen am umstürzten sind. Sie besaßen den Mut, sogar entgegen den ausdrücklichen Erklärungen Wilsons ihrerseits zu behaupten, Amerika wäre ohne den U-Bootkrieg nie in den Weltkrieg hineingegangen, obwohl sie noch zu Zeiten des alten Regimes andere Meinungen geäußert hatten.

Den Vertretern der anderen Ansicht war es schwer sich zu verteidigen. Die Gründe schwebten sich damals noch über die Wirkungen des U-Bootkrieges, ebenso wie über die revolutionäre Propaganda in Deutschland aus. Die Regierung der neuen Reichshaber aber hätte sich kritisch, das von der alten Regierung zurückgelassene Material über die revolutionäre Propaganda in der Heimat, im Hinterlande zu veröffentlichen. Aber manchen Revolutionären wurde es zu lange, über ihre „Heldentaten“ zu schreiben und so machten sie denn nacheinander die Bekandnisse, wie man planmäßig mit Hilfe des feindlichen Geldes die deutsche Widerstandskraft unterwühlt, die Truppen, speziell die Marine revolutioniert habe. Der Dolchstoß von hinten gegen die deutsche Front und das deutsche Volk kam immer mehr an den Tag.

Man hätte nun meinen sollen, daß die Nicht-Maxisten unter den Profitgebern der Revolution nach Kenntnis dieser Tatsachen sich mit Abscheu von den Maxisten abgrenzen hätten. Nichts dergleichen geschah. Die Pazifisten, die Antimilitaristen und wie sich alle diese Zeilörer des deutschen Reiches sonst heißen mögen, waren jedesmal empfänglich, wenn irgend jemand vom Dolchstoß sprach.

Ist endlich kommt Licht in dieses merkwürdige Spiel. Und zwar verdanken wir es der Konferenz in Washington. Die französische Delegation in Washington rückte das U-Bootproblem in das Zentrum der Diskussion. Frankreich will eine sehr starke U-Bootflotte bauen. England fürchtet sie und bekämpft sie deshalb. Nach dem sicher nicht deutschfreundlichen „Corriere della Sera“ erklärte der Sprecher Frankreichs, der Admiral de Bonin, die Wirksamkeit der U-Bootboote im Weltkrieg und die allgemeine Schwächung der Allierten durch die Tauchboote der Deutschen. Die Unversehrtheit seiner Küsten habe Deutschland seinen U-Bootbooten zu verdanken. Die Belagerung der Dardanellen sei durch die U-Bootboote gelähmt worden, wodurch die Leistungsfähigkeit dieser Schiffe sowohl im Angriff als bei der Küstenverteidigung ermessen sei. Zudem haben sich die Tauchboote im Angriff gegen die Handelsmarine besonders leistungsfähig erwiesen. De Bonin behauptete ferner, es sei viel menschlicher, mit diesen Kampfbooten zu siegen, als alle Kräfte für militärische Operationen einzusetzen. Die Deutschen hätten den Tauchbootkrieg zuerst nur begonnen, um eine moralische Wirkung zu erzielen, und erst später die sachlichen Ergebnisse in Berechnung gezogen. Diese Verdrögerung erkläre ihren Mißerfolg.

Ebenso erklärte nach der doch wahrlich nicht deutschfreundlichen „Times“ der Führer der britischen Marinelegation in Washington, Lord Lee: „Er müsse betonen, daß, wenn die deutschen U-Boote ihre Operationen früher begonnen hätten, das Ergebnis des Krieges anders ausgefallen wäre.“

Wir hätten bisher schon eine Reihe von Bekandnissen jährender englischer Seeoffiziere, daß der deutsche U-Bootkrieg nahe daran gewesen wäre, England niederzuringeln. Aber alle diese Erklärungen waren private Äußerungen.

Die Erklärungen in Washington aber haben hochhoffiellen Charakter. Vor dem Forum der ganzen Welt erklärten hier auf der Konferenz die offiziellen Vertreter der französischen und englischen Regierung, daß der deutsche U-Bootkrieg nicht nur berechtigt war, sondern, daß er auch das Mittel war, Deutschland zum Siege zu verhelfen, wenn nicht Deutschland durch zu spätes Einsetzen dieses Kriegsmittels sich selbst um den Sieg betrogen hätte. Hätten wir den U-Bootkrieg rechtzeitig geführt, so wäre nach englischem Bekandnis dieser Weltkrieg für uns gewonnen worden. Das englische Geld unseres Besiegten wäre uns erspart geblieben. Ja, der Krieg hätte ein rasches Ende genommen, Millionen Kämpfer wären am Leben geblieben, viele Hunderttausende Frauen und Kinder und Greise wären nicht der Hungerblockade, die ja auch nach dem Waffenstillstand noch bestanden blieb, zum Opfer gefallen. Der von Anfang an rücksichtslos geführte U-Bootkrieg wäre, wie auch jetzt der französische Admiral de Bonin erklärt, nach dem bekannten Worte Volkes menschlich der mildeste gewesen.

Die von den Pazifisten, Maxisten usw. bestimmte, unentschlossene Verschöpfung des Krieges gerade ist es, die mit mehr als unerbittlicher Brutalität Frauen und Kindern Hunderttausenden von Volksgenossen, Millionen von Feinden das Leben geraubt hat. Durch die Erklärungen der englischen Admiralität ist der Pazifismus, der Marxismus entlarvt als der eigentliche Massenwörter des Weltkrieges. Mit kalter Ruhe ruht heute die englische Marineleitung, wo es sich um Englands Lebensinteressen dreht, das Gebill von Quackgeiern und Trug zusammen, was im und nach dem Kriege von der marxistisch-pazifistischen Demagogie in Deutschland aufgerichtet wurde.

Und doch hätte alles dies uns erspart bleiben können. Denn es lagen diese Verhältnisse schon im Jahr 1915 für den klar, der sich uns vor den deutschen Marinefachmännern hatte und nicht durch Lügen getäuscht war. Alle die hervorragenden Männer der deutschen Marine — und wir dürfen wohl sagen, es waren die besten Marineleute der Welt — waren überzeugt, daß das Frühjahr 1916 der richtige Zeitpunkt für den Beginn eines unbeschränkten U-Bootkrieges war. Der im Jahre 1915 begonnene, dann wieder völlig eingeschänkte U-Bootkrieg wurde eröffnet gegen den Willen von Tirpitz, und es gehört zu den zahllosen Lügen über diesen Mann, ihn dafür verantwortlich zu machen. Was aber geschah? Unsere U-Boothelmen wurden dazu verurteilt, mit U-Booten Kreuzerriegel zu führen und den Feinden eine Schule für die Abwehr zu bieten. Rait hat die Nichtleistung unsere tapfersten Helmen den Feinden ans Messer geliefert, weil die von Behmman herangeholten Privatbojoten und sonstigen Dilettanten den Seekrieg besser verstanden als die Fachleute der Marine. . . .

Damit, meine Herren Nachhüber der Republik, wäre denn endlich die Zeit für denjenigen Staatsprozeß gekommen, den wir in Deutschland doch einmal führen müssen, nämlich den Staatsprozeß gegen diejenigen, die den rechtzeitigen Einsatz der U-Bootwaffe hintertrieben. Und ferner der Staatsprozeß gegen die damaligen Reichstagsabgeordneten und Politiker, die das unsägliche und einschläpflige Regime Bethmann Hollweg jahrelang geführt haben.

Aber diesen Staatsprozeß werdet Ihr nicht führen! Denn in diesem Staatsprozeß müßtet Ihr selbst, die damalige Mehrheit des Reichstags mit samt der U.S.P.-Opposition auf die Anklagebank als die eigentlichen Beförderer des Deutschen Reiches. Ihr, die Schwidemann, Gerdinger, Dreißchmid und Genossen. Ihr habt Männer an leitenden Stellen in der Regierung und Marine gelassen, von deren Unfähigkeit Ihr selbst während des Krieges prozessum erzählt. Ihr habt als Mehrheitsparteien im Reichstags es überhaupt erst ermöglicht, daß die energischen und zielbewußten Staatsmänner und Militärs Deutschlands, wie z. B. Tirpitz gleich zu Beginn des Krieges abgelöst wurden. Aber Ihr werdet nicht auf die Anklagebank gehen! Wir werden das Spiel wieder erleben, was wir erlebt haben, als Wilson erklärte, Amerika wäre auch ohne den U-Bootkrieg in den Krieg eingetreten. Ihr werdet es wieder einmal besser wissen, wie seinerzeit bei den Verhandlungen im Reichstagshauptauschuß über den U-Bootkrieg und bei Wilsons Erklärungen, so heute bei den Erklärungen der englischen und französischen Seeoffiziere. Ihr werdet dafür zu sorgen wissen, daß die Wahrheit über eure Taten in Deutschland nicht zur Kenntnis der breiten Massen dringt!

Wer ist Poincaré?

Im Januar 1912 war es dem Advokaten aus Bar-le-Duc in Lothringen, nachdem er in langer Parlamentarierlaufbahn schon ein Minister im Landwirtschaftsministerium, das Finanzministerium, zweimal das Unterrichtsministerium und andere hohe Ämter verwaltet hatte, endlich gelungen, an das Ziel seiner Wünsche zu gelangen: er wurde Ministerpräsident und Minister des Äußeren. Der am Tag vor Kriegsausbruch in Paris ermordete Abgeordnete und Kriegsgegner Jaurès sagte damals: „Poincaré — das bedeutet den Krieg!“ Ribot, Clemenceau und andere Führer der Opposition nahmen die Kennzeichnung sofort auf: „Poincaré — das bedeutet für Frankreich den kommenden Krieg!“

In dasselbe Jahr fällt die erste Reise Poincarés an den Jarenhof, von der die beiden belgischen diplomatischen Vertreter in Paris und Berlin übereinstimmend an ihre Regierung berichteten, daß sie den Zweck habe, das bisherige Verteidigungsbündnis des französisch-russischen Abkommens in ein Angriffsbündnis umzuwandeln. Poincarés erste Regierungshandlung war gewesen, den gemäßigten Georges Louis vom Petersburger Botschafterposten abzurufen und durch den Kriegsgegner Delcasse zu ersetzen. In Nantes hält der neue Ministerpräsident die Rede, die wie eine Fanfare durch das aufhorchende Europa hallt, worin er von Frankreich spricht, das zwar den Krieg nicht wünsch, das aber für wahr den Krieg nicht fürchte. Den russischen Freunden gibt Poincaré die Erklärung, daß sie auf Frankreichs Unterstützung rechnen könnten, falls die Ereignisse auf dem Balkan Rußland veranlassen sollten, aus seiner Neutralität hinauszutreten, trotzdem das im Dreiseitenvertrag nicht vorgesehen war. Die Lage sei insofern günstig, als Italien durch den afrikanischen Krieg festgelegt und durch das Sonderabkommen gebunden sei. Zur Vorlicht wird außerdem das dritte Flottengeschwader von Brest nach Toulon verlegt. Im Herbst 1912 ist die Stimmung in Paris nach dem Zeugnis des dortigen belgischen Botschafters Baron Guillaume „bedingfügig nationalistisch“ geworden. Sie erreicht im ganzen Land die höchste Steigerung, als beim Besuch des Großfürsten Nikolas in der Grenzgarison Nancy die große Parade abgehalten wird, bei der es zu lärmenden Kundgebungen für die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens kommt. Der damalige Kriegsminister, der jetzige Präsident Millerand, betritt die Tribünen und prüft deren Ausbau. Frankreich läßt Ruhend wissen, daß es mit dem beschleunigten Bau von Kriegsschiffen begonnen habe.

Gleichzeitig beginnt die Agitation für die dreijährige Dienstzeit. Als im Februar 1913 Poincaré ins Elisee (den Präsidentenpalast) einzieht, bringt die sozialistische und oppositionelle Presse ganz Frankreichs große Ueberschreien: „Der Nationalismus hat gewählt, der Präsident des Kriegs ist gewählt.“ Das Zusammenspiel mit der russischen Kriegspartei ist vollkommen. Der belgische Diplomat Baron Beynes, der Deutschentaster, kann sich nicht verlagern, an seine Regierung zu berichten, daß die Stimmung in Paris immer gefährlicher werde. „Poincaré, Delcasse und Millerand sind die Erfinder der nationalistischen, militaristischen und chauvinistischen Politik. Ihr Wiederauferstehen bildet eine Gefahr für Belgien und Europa.“ Im Juli 1914 macht Poincaré den zweiten Besuch am Jarenhofe. „Um der russischen Angriffspolitik den letzten Anstoß zu geben,“ berichteten die Diplomaten nach Brüssel. (Die genauen Einzelheiten bei B. Schwertfeger, Poincaré und die Schuld am Weltkrieg.) Wie der Weltkrieg durch die russische Präsidentenreise gefördert worden ist, verrät Poincarés engher Freund und Mitarbeiter, der französische Botschafter Paléologue, indem er das Tischgespräch von Krasnoje Selo mitteilt. Die Großfürstin Anastasia, die Gemahlin des Großfürsten Nikolas, sagt dabei wörtlich: „Von Oesterreich wird nichts mehr übrig bleiben. Ihr werdet Elsaß-Lothringen bekommen. Unsere Armeen werden sich in G im vereinigen. Deutschland wird zerstört werden.“

Das war am 22. Juli 1914! Als Poincaré am 29. Juli in Paris ankommt, rast die Menge vor Kriegsbegeisterung. Aber als um 2. August mittags um halb zwölf Uhr der russische Botschafter Nowolotski nahelegt, den Krieg an Deutschland zu erklären, hat er die Bereitschaft, zu erklären: „Nicht doch! Der Schritt muß von Deutschland ausgehen.“ Wegen der Wu-

lung nach außen; denn Deutschland muß ja nun bei jeder Provokationsdrohung die Kriegserklärung auf sich nehmen, wenn es den französischen Einmarsch nicht abzuwehren will, das weiß Poincaré ganz genau. Aber damals schon arbeitet er am Aufbau der Schuldlüge. Die Schuld lüge, wie sie im Vertrag von Versailles Deutschland aufgeschuldet worden ist, ist das Werk dieses Mannes, der in Wahrheit selbst die allergrößte Schuld an der Verurteilung des europäischen Friedens trägt. An seinem Namen hängt das Blut von Millionen. Das ist die Gewissheit läßt ihm keine Ruhe und unablässig fährt er in Vorträgen, in Broschüren, in der Revue des deux mondes, in Zeitartikeln des „Matin“ und in den „Freien Blättern“ des „Temps“ seine Verteidigung. Und da er als alter Advokat weiß, daß der Angriff die beste Verteidigung ist, läßt er keine Woche vergehen, ohne Deutschland erneut zu verleumden und die deutsche „Kriegsschuld“ erneut zu betonen.

Jetzt ist er abermals wieder erstanden, umgeben von allen Mitarbeitern, die ihm den Krieg haben schüren helfen. Und abermals weiß die Welt, „Poincaré, daß ist der Krieger“. In Kriegerprooranum aeren Deutsch-Deutschland hat er lange herrte. Es lautet, nach den von ihm selber dargelegten Zielen: Dauernde Besignahme des ganzen linken Rheingebiets und des Ruhrgebietes, Zerstörung der deutschen Einheit, Erfassung der Goldwerte durch Frankreich. Dazu ist in neuester Zeit aus seinem Kreise noch gekommen, allen deutschen Besitz im Ausland als Pfand für Frankreich zu beschlagnahmen und die Privatbesitzer zu zwingen, ihn in Gold zurückzulassen. Es ist die Verewigung der französischen Rüstungen zu Lande, die Strigerung der Tauchboot- und Tauchbootflottillen-Bauten zur See. Es ist der Krieg zur Erreichung der napoleonischen Welt Herrschaftskräume, in erster Linie zur völligen Vernichtung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volks, wie er seit Jahrzehnten geplant, seit 1912 durch den Mann, der heute wieder die Schicksale Frankreichs beherrscht, planmäßig vorbereitet worden ist.

Neues vom Tage.

Eine Teilzahlung ausgefolgt.

Berlin, 17. Jan. Der deutsche Botschafter in Paris, Dr. Mayer, ist angewiesen worden, die am 18. Januar fällige zweite Ratenzahlung von 31 Millionen Goldmark an die Wiederherstellungskommission auszufolgen. Die erste Zahlung ist bereits erfolgt.

Am 15. Januar war eine Summe von 500 Millionen Goldmark fällig. Am 15. Februar wären für die Ausfuhrabgabe 245 Millionen zu entrichten, insgesamt also 745 Millionen Goldmark. Auf die Januarrate von 500 Millionen sind 210 Millionen durch Sach- und Barleistungen abgegolten, also 290 Millionen gefolgt. An zehntägigen Zahlungen sind zwischen 15. Januar und 15. Februar 93 Millionen zu zahlen, so daß sich nach Abzug dieser 93 Millionen von der ursprünglich festgesetzten Summe von 245 Millionen ein Stundungsbetrag von 152 Millionen Goldmark auf die Februarrate ergibt. Der gesamte gefolgte Betrag berechnet sich also auf rund 440 Millionen Goldmark, von denen allerdings noch 40 bis 50 Millionen Goldmark in Abrechnung zu bringen sind, die bis zum 15. Februar durch Sachleistungen abgedeckt werden.

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Hollinger.

(56)

(Nachdruck verboten.)

14. Kapitel.

Als Hermann Kodes in seine Wohnung zurückkehrte, fand er auf seinem Schreibtisch einen Brief mit dem Poststempel einer kleinen norddeutschen Stadt, in der er nach seinem Erinnern keinerlei Beziehungen unterhielt. Auch die Handschrift, die seinen und gleichmäßig zierlichen Federzüge einer Damenhand, mutete ihn fremd an; aber in seiner Seele regte sich doch eine seltsam beklemmende Ahnung, die ihn bestimmte, häufiger, als es sonst bei derartigen Korrespondenzen seine Gewohnheit war, den Umschlag zu öffnen.

Er sah zuerst nach der Unterschrift und las „Inge Holtmann“. Das war es, was er schon beim Ausblick des Briefes vermutet hatte, ohne doch irgendeinen greifbaren Anhalt dafür zu haben. Eine Empfindung, die fast einem peinlichen Gewissensoorwurf gleich, regte sich in seinem Innern, und nach selbstenlangem Zaudern erst konnte er sich entschließen, von dem Inhalt des Briefes Kenntnis zu nehmen.

Er lautete:

„Sehr geehrter Herr Kodes!“

Verzeihen Sie, wenn ich mich mit einer Mitteilung an Sie wende, die Sie kaum für etwas anderes als für eine unbequeme Belästigung nehmen können. Ich habe ja auch lange damit gezögert; aber die Rücksicht auf einen unglücklichen Kranken, der meinem Herzen sehr nahe steht, zwingt mich nun doch die Feder in die Hand. Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß mein Bruder bald nach Ihrer Abreise von Hamburg an einer schweren Gemütsdepression erkrankte, deren Vorzeichen Sie vielleicht schon während Ihrer Anwesenheit bemerkt hatten. Zu der Zeit, da Sie die Liebendwürdigkeit hatten, mir wegen Ihres neuen Bildes zu schreiben und sich zugleich nach Gerhards Befinden zu erkundigen, war ich eben durch die ersten Symptome einer beginnenden Geisteskrankheit meines Bruders erschreckt worden, und Sie werden es begreiflich finden, daß ich mich unter solchen Umständen nicht entschließen konnte, Ihnen zu antworten, obwohl ich mich der Unhöflichkeit solchen Verhaltens mit Bedauern bewußt war.

Damals erhoffte ich noch eine Heilung des Kranken von dem Heilmittel in einem Sanatorium, in dem ich

Die Zerstückelung Deutschlands.

Berlin, 17. Jan. Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Halle, nach einem Schiedspruch des Verbands werde die Reichsregierung gezwungen, im Haengebiet von Magdeburg der Tschchoslowakei einen Uferstreifen von 500 Meter Länge auf 30 Jahre zu verpachten. Es werde aber kein Pacht bezahlt, sondern der Pacht werde kapitalisiert und an der „Kriegsentschädigung“ für die Tschchoslowakei abgezogen. Die Stadt Magdeburg habe ferner zwei Lagerhäusern, zwei elektrische Krane, Eisenbahngleise usw. der Tschchoslowakei als Eigentum zu übertragen. — Es wird immer toller.

Die Forderungen der Beamten.

Berlin, 17. Jan. Die Gewerkschaft des Deutschen Beamtenbunds hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der eine Aenderung der großen Beamtengehälter geordert wird und ebenso eine Erhöhung des Straußzuschlags für die ersten Einkommenssteuern, wobei eine Verdoppelung des von der Regierung in Aussicht genommenen Betrags von 2000 Mark in Frage kommen soll.

Frankreich gegen die Stundung.

Paris, 17. Jan. Habas meldet, das neue Ministerium werde als erste Regierungshandlung die französischen Mitglieder der Wiederherstellungskommission dahin unterrichten, daß Abänderungen und Stundungen der deutschen Zahlungen für 1922 hinfort den Beschlüssen des Gesamtkabinetts unterliegen. Die vorläufige Stundung an Deutschland werde von der französischen Regierung nicht gebilligt.

Poincarés evtl. Teilnahme an der Konferenz von Genoa.

Paris, 17. Jan. Der Pariser „New York Herald“ will von einem hervorragenden Vertreter des Nationalblocks erfahren haben, daß Poincaré persönlich nach Genoa gehen werde, falls Lloyd George und Bonomi an der Konferenz teilnehmen. Wahrscheinlich ist diese persönliche Teilnahme Poincarés auf Hemmung berechnet wie die Reise Briand's nach Washington.

Die Gelüste nach der Rheingrenze.

London, 17. Jan. Der frühere Sekretär Clemenceaus, Mandel, schreibt im „Ball Mall and Globe“, Frankreich werde zur Sicherheit für die Zahlungen Deutschland zwingen müssen, seine Bahnen und Staatsinkünfte im Rhein- und Saarland, seine Handelslotie mit 200 000 Tonnen und die deutschen Wälder an Frankreich zu übertragen. Für seine politische Sicherheit brauche Frankreich nicht nur das linke Rheingebiet, sondern noch 50 Kilometer auf dem rechten Ufer. (Die Werbung für die Einverleibung des Rheinlands wird immer offener betrieben. D. Schr.)

Neuwahlen in Ungarn.

Budapest, 17. Jan. Die ungarische Nationalversammlung soll bis zum 18. Februar aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden. Die neue Wahlordnung verlangt von allen Männern ein Mindestalter von 24 Jahren sowie die Kenntnis des Lesens und Schreibens, Analfähigkeit an demselben Ort, bei Frauen Besuch einer Hochschule oder selbständigen Erwerb. Die Abstimmung soll in den Städten geheim, dagegen in den Dörfern öffentlich sein.

Aus Stadt und Land.

Monte Carlo, 16. Januar 1922.

* Schlitzenfälle. Gestern verunglückte hier ein Robel-schlitten mit drei Buben dadurch, daß dieser in schneller Fahrt in einen Müllwagen hineinfuhr. Die auf dem Schlitten stehenden Jungen trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Einer derselben mußte heute in die Klinik nach Lößlingen gebracht werden. Auch sonst ereigneten sich letzter Tage Robelunfälle. Die Unglücksfälle mahnen zur Vorsicht beim Robeln.

* Gaspotel der Württ. Volkstheater in Nagold. Die Württ. Volkstheater gibt vom 20.—22. Jan. in der Semnaturauskalle in Nagold ein Gaspotel, auf das auch an dieser Stelle hingewiesen sei. Gegeben wird am Freitag Abend 7/8 Uhr „Alte Haselberg“, Schauspiel von Meyer-Pfister, am Samstag Abend 7/8 Uhr „Fahli“, Trauerspiel von H. H. H. am Sonntag Nachmittag 4 Uhr „Doktor Klaus“, Lustspiel von L. Krönke. Die letzte Aufführung ist mit Rücksicht auf die auswärtigen Besucher auf den Nachmittag verlegt worden. Boire Lauf der Karten in der Kaiserlichen Buchhandlung in Nagold.

* Oberösterreichische Frühlingsländer. Wie die Landesstelle Württemberg der Oberösterreichischen Landesregierung bekannt gibt, sollen Ende dieses Monats 400 arme oberösterreichische Frühlingsländer in Württemberg untergebracht werden, um sie für einige Wochen ihren zum Teil von Haus und Hof vertriebenen Eltern abzunehmen.

* Weitere Tarifierhöhung der Reichseisenbahn. Die vom Reichseisenbahnrat genehmigten Erhöhungen der Personentaxen um 75 Prozent und der Gütertarife um 30 Prozent lassen, wie die „D. Allg. Ztg.“ schreibt, die neuen vermehrten Gehalts- und Lohnausgaben noch unberücksichtigt, die Eisenbahnverwaltung wird deshalb für 1922 immer noch einen Fehlbetrag von 4 Milliarden haben, der dadurch gedeckt werden soll, daß die neuen Gütertarife vom 1. Februar abermals um 10 Prozent erhöht werden. Auch bei der Reichspost reichen die Tarifierhöhungen vom 1. Januar d. J. immer noch nicht hin; der Reichspostminister glaubt aber weitere Portoderhöhungen nicht mehr verantworten zu können und verlangt, daß die neuen Gehalts- und Lohnerehöhungen aus allgemeinen Reichsmitteln gedeckt werden.

* Werden die im Feld gekauften Kriegssparmarken eingelöst? Die von den Soldaten im Feld gekauften Kriegssparmarken zu 1, 3, 5 und 10 Mark werden von den Sparfassen eingelöst, welche der Markenkäufer angegeben hat, damit dorthin die Beträge durch die Girozentrale überwießen werden. Es empfiehlt sich auch, daß Angehörige gefallener oder vermiffter Soldaten sich bei der Sparfasse ihres Wohnorts erkundigen, ob Beträge auf diese eingegangen sind. Die Beträge werden dann gegen Vorlegung von Ausweispapieren an die Angehörigen ausgezahlt.

* Ehrengabe bei Geburt des 7. Sohnes. C. Loren, denen zu 6 lebenden Söhnen der 7. geboren ist, kann auf Antrag des zuständigen Pfarramts oder Schulbehörden eine Ehrengabe im Betrag von 100 Mk. bewilligt werden. Der Antrag ist an das württ. Staatsministerium zu richten.

* Die Löhne im Baugewerbe. Durch eine Entscheidung des Bezirksobmanns für das Baugewerbe in Württemberg wurden die Löhne neu geregelt. Sie betragen ab 12. Januar in der höchsten Lohnklasse für Maurer, Zimmerer, Zementfacharbeiter und Einschalter über 20 Jahren pro Stunde 12.20 Mk., in den übrigen Dreistufen 11.60, 11, 10.40 und 10 Mk., für

geben ich ihn nur dadurch bewegen konnte, daß ich selber Krankheit erheuchelte und ihn schließlich um seine Begleitung bat. Aber meine Hoffnung erwies sich als eitel. Gerhards Melancholie wurde eine immer tiefere, und in immer kürzeren Zwischenräumen traten Erregungszustände ein, die sich bald bis zu wirklichen Todesfällen steigerten. Zuletzt weigerte sich der ärztliche Leiter des Sanatoriums, ihn länger in seiner nur für Kerosenleidende, nicht aber für Geisteskränke bestimmten Anstalt zu behalten, und ich war genötigt, mit meinem unglücklichen Bruder in eine richtige Irrenanstalt überzuführen, in der ich mich noch heute mit ihm befinde, und die er nach menschlicher Voraussicht lebend nicht mehr verlassen wird. Denn sein Zustand ist nach dem übereinstimmenden Urteil aller Aerzte, die ihn bisher untersucht und beobachtet haben, vollkommen hoffnungslos. In tiefster Schwermut, fast teilnahmlos gegen alles, was um ihn her geschieht, bringt Gerhards seine Tage hin, und die Erregungszustände sind vielleicht nur deshalb in den letzten Wochen seltener geworden, weil sich auch seine körperlichen Kräfte in rascher Abnahme befinden.

Der Oberarzt der Anstalt, der sich des Patienten mit zügender Aufopferung angenommen und sich auch mir gegenüber während all dieser Monate als ein edelmütiger Freund bewährt hat, bereitete mich heute darauf vor, daß mit einer baldigen Auflösung des Kranken zu rechnen sei, und er ist der Ansicht, daß sein Leben nur noch nach Wochen, vielleicht nur noch nach Tagen bemessen sei.

Dies ist der äußerliche Anlaß, der mich bestimmt hat, meine Bedenken zu überwinden und Ihnen zu schreiben. Der eigentliche Beweggrund aber ist die seltsame Tatsache, daß Sie allem Anschein nach der einzige sind, an dessen Persönlichkeit und an dessen einseitige Freundschaft Gerhards verirrter Verstand sich noch ein Erinnerung bewahrt hat, wenngleich ich freilich nicht beurteilen kann, inwieweit seine krankhaften Vorstellungen auch in dies Erinnerung bereits hineinspielen. Aber von den wenigen Erinnerungen, zu denen er sich aus seiner schrecklichen Schwermut aufrast, beschästigen sich die meisten mit Ihnen. Immer und immer wieder fragt er, ob Sie denn noch immer nicht gekommen seien. Er glaubt offenbar fest daran, daß Sie eines Tages hier erscheinen würden, und erst neuerdings scheint ihn die Furcht zu peinigen, daß Sie zu spät kommen könnten, um ihn noch unter den Lebenden zu finden.

Ich weiß nicht, ob er den Wunsch hat, Ihnen etwas mitzuteilen, was er sonst keinem Menschen anvertrauen mag, oder ob es nur die Sehnsucht nach Ihrem Anblick ist, die sich nach und nach bis zu solcher Stärke in ihm entwickelt hat. Jedenfalls aber halte ich es nach der heutigen Rücksicht mit dem Arzt für meine Pflicht,

Ihnen von den immer wiederholten Wünschen und Hoffnungen meines unglücklichen Bruders Kenntnis zu geben. Nur sollen Sie diese Mitteilung nicht für einen Ausdruck der Erwartung nehmen, daß Sie etwa daraufhin schleunigst die weite und beschwerliche Reise hierher unternehmen würden. Darauf mache ich mir in der Tat kaum irgendwelche Hoffnungen, und ich würde sogar Bedenken tragen, Sie dazu zu ermutigen. Denn es ist sehr wohl möglich, daß Gerhards Sie gar nicht mehr erkennen würde, wie stark auch scheinbar seine Gedanken sich während all dieser Zeit mit Ihnen beschäftigten haben. Nicht nur Ihre äußere Erscheinung, sondern auch das Verhältnis, in dem er zu Ihnen zu stehen glaubt, kann für meinen Bruder recht wohl inzwischen eine Gestalt angenommen haben, die mit der Wirklichkeit nichts mehr zu tun hat. Ich habe Bekehrnisse während seiner Krankheit schon wiederholt beobachtet, und würde mir darum von Ihrem Besuche für den Kranken kaum die Freude versprechen, die Sie ihm damit doch ohne Zweifel zu bereiten gedenken. Auch meine vorausgegangene Bemerkung, daß Gerhards möglicherweise den Wunsch begt, Ihnen etwas anzuvertrauen, soll Sie nicht zu einem Entschluß bestimmen, den Sie vermutlich später bedauern würden. Denn mein Bruder lebt nur noch in einer Welt krankhafter Einbildungen und Phantasien. Was er für die Erinnerung an wirkliche Erlebnisse nimmt, sind wohl durchweg Hirngespinnste, die kaum noch irgendwelchen Zusammenhang mit wirklichen Geschehnissen haben. Seine Mitteilungen und Geständnisse würden darum keine andere Bedeutung haben als die Delirien eines Fieberkranken. Die Bitte, mit der ich diese langen Darlegungen nun endlich beschließen will, ist deshalb lediglich darauf gerichtet, daß Sie mir vielleicht einige freundliche Zeilen senden, die ich meinem unglücklichen Bruder vorlegen kann, um ihn zu überzeugen, daß er von Ihnen nicht ganz vergessen worden ist. Was Sie schreiben wollen, überlasse ich selbstverständlich Ihnen. Ihr einstiges freundschaftliches Interesse für Gerhards wird Sie mabelos die Worte finden lassen, die der traurigen Situation angemessen sind. Und es wird natürlich von der weiteren Gestaltung der Umstände abhängen, ob ich überhaupt noch in die Lage komme, von Ihrem erhofften Besuche meinem Bruder gegenüber Gebrauch zu machen. Sie werden mir sicherlich nicht zürnen, wenn es etwa nicht mehr gelingen kann.

Ihre ergebenste

Inge Holtmann.

Fortsetzung folgt.



Schloffer, Schmiede und Dreher 12.50—10.30 M., als
Sementarbeiter über 20 Jahre 11.90—9.70 M., für
Bauhilfsarbeiter 11.40—9.20 M., unter 20 Jahren
9.95—7.70 M. Junggehehen im ersten Gesellenjahr er-
halten 10.50—8.60 M., im zweiten Jahr 10.90—8.80
M., Maschinisten 12.75—11.85 M., Tiefbauarbeiter,
die unter Tag arbeiten, erhalten noch Zulagen von 50
Bfg. bzw. 1 M. in der Stunde.

Neue Briefmarken werden für die erhöhten Ge-
bühren zu 1.25, 3, 6 und 9 M. hergestellt. Die Aus-
gabe wird aber noch auf sich warten lassen. Die Ver-
feinerungsmaschinen erhalten Stempel zu 50, 75,
100, 125 und 200 Bfg.

I Calw, 16. Jan. (Mißfälligkeit.) Das k. k. Ge-
schäftsgericht verurteilte Wale Ruiz wegen Mißfälligkeit
zu 200 M. Geldstrafe.

Stuttgart, 17. Jan. (Beamtenauszeichnungen.) Der Württ. Beamtenbund, der sich gegen die
Auszeichnung der Beamten ausgesprochen hatte, erhielt
vom Württ. Staatsministerium auf seine Eingabe fol-
gende Antwort: Das Staatsministerium hat von den
einzelnen Ministerien überlassen, den Staatsbeamten bei
besonderen Anlässen, namentlich zu Gedenktagen, nach
Zurücklegung einer vierjährigen Dienstzeit, in der Regel
von 50, mindestens aber von 40 Jahren, ferner bei
ihrer Zurückberufung die Anteilnahme der Staatsregie-
rung durch ein Glückwunsch- oder Anerkennungsdiploma
auszubringen. Den Staatsarbeitern wird bisheriger
gemäß nach Vollendung des 25. und des 40. Dienstjahres
eine Geldspende nebst Ehrenurkunde als Recht. Es wird
säumlich vorgegeben werden müssen, daß diese, vom In-
teressenstand eines Vorgesetzten unabhängigen Ehrungen,
die allen Beamten und Arbeitern beim Vorliegen be-
stimmter Tatsachen gleichmäßig erwiesen werden, mit
einer Auszeichnung im Sinne des Artikels 109 Abs. 5 der
Reichsverfassung im übrigen nichts zu tun haben, sondern
das Festhalten an einer in unserem Lande auch im privaten
Geschäftsleben weit verbreiteten, dem menschlichen Gemüt
Rechnung tragenden Sitte bekrunden.

Postfache. Wie vom Postamt mitgeteilt wird, findet
jetzt werktäglich verkehrsweise nur noch eine Paket-Ab-
fahrt in Stuttgart statt.

Kindstiftung. Die selbige Dienstmagd Agnes Mi-
gelberger aus dem Oberamt Saulgau, hat ihr Kind
am Tage der Geburt erdrosselt und im Gäßchen auf dem
Hafenberg begraben. Sie war das Opfer eines jög.
Kavaliers geworden, der sie im Eifer lieb und mit
Dohn überschüttete. Staatsanwalt und Geschworene sprachen
sich für mildernde Umstände aus. Das bisher un-
bescholtene Mädchen wurde zu 2½ Jahren Gefängnis
verurteilt.

Untertürkheim, 17. Jan. (Württ. Kraftfahrer-
tag.) Die Kraftfahrer des alten Heeres waren am
Sonntag hier versammelt, um Kameradschaft zu pfle-
gen. Es war eine Familienfeier, die überaus zahlreich
besucht war. Eugen Hofele begrüßte die Kraftfahrer
und Hauptmann Teichmann rühmte die Verdienste der
Kraftfahrertuppe im Feld. Ein Konzert-Programm
wurde im Anschluß daran durchgeführt, bei dem erste
Kräfte mitwirkten.

Schlengen, 17. Jan. (Streik der Holzarbeit-
er.) Die Holzarbeiter der Firma Schiedmayer, Piano-
fortefabrik, Kikale Altbach, und der Möbelfabrik E.
Behr in Wendlingen sind in den Streik eingetreten.

Schweningen, 17. Jan. (Brand.) Gestern mit
12 Uhr ist das Delonimiegebäude der Württ.
Uhrenfabrik (Grünenhornschen Haus) wahrscheinlich in-
folge von Kurzschluß niedergebrannt.

Zübingen, 17. Jan. (Verhaftung.) Dieser Tage
stellte sich hier der Procurist Robert Pollocke, der
sich unter falschem Namen herumgetrieben hatte, bei
der Polizei. Im November d. J. hat er in einer Ber-
liner Metallwarenfabrik 200 000 M. unterschlagen.
Bis auf 55 Bfg. hatte er die ganze Summe durch-
gebracht.

Greslingen Dtl. Meegentheim, 17. Jan. (Trauung
am Sterbebett.) Der Landwirt J. Horn in Zunden-
dorf wollte mit seiner Braut Wittmann aus Rinder-
feld Ende Dezember Hochzeit machen. Die Braut und
ihre Schwester wurden aber von der Grippe befallen.
Die Hochzeit mußte verschoben werden. Jetzt starb der
Bedürftige Horn an Blutvergiftung nach wenigen
Stunden. Am Sterbebett wurde die Trauung voll-
zogen.

Vorzheim, 17. Jan. Eine schwere Putsch hat sich
am Sonntagabend in Neuenbürg zugetragen. Bijou-
teriefabrikant Karl Seydeder hatte mit dem Bijou-
teriegroßhändler Jüngel und ihren Frauen eine Rodel-
partie nach dem Döbel unternommen. Als sie abends zu-
rückkehrten, traf sie einen Betrunkener, der 30 Jahre alte
Magazinsbau-er Wilhelm Frank bei der Neuenbürger
Güterbeförderung, die Frau eines der Herren. Als sich
dieser die Unverschämlichkeiten verbat, kam es zu einem
Wortwechsel, in dessen Verlauf der Betrunkene zum Re-
ferrer griff und dem Fabrikanten Seydeder zwei Messerstücke
versteckte, die in der Herz- und Leberggend lebensgefähr-
liche Verletzungen hervorriefen. Der Messerstecher ist
verhaftet.

Immendingen, 17. Jan. Die Arbeiter der hie-
sigen Maschinenfabrik J. G. Rehne haben sich mit den
Schwarzweiler Uhrenfabrikarbeitern solidarisch erklärt
und die Kündigung eingeklagt. Die Fabrik ist in die
Uhrenbranche eingereiht, obwohl nur ein Teil für die
Uhrenfabrikation arbeitet.

Vom Bodensee, 17. Jan. (Der Untersee zu-
gefahren.) Der Untersee ist seit Sonntag zwischen
Altenbach und Reichenau mit einer dünnen Eisedeck-
e überzogen.

Aus dem Gerichtssaal.

Heidelberg, 17. Jan. Die Verhandlung gegen den
Doppelrauhmörder Siefert, der am 29. Juni vor. Jä.
den 50 Jahre alten, verheirateten Oberbürgermeister der
weßfälischen Stadt Herford, Busse, und den 41 Jahre
alten unverheirateten früheren Herforder Bürgermeister
Berner an der Grenze des Heidelberger Stadtwalds bei
Redargemünd erschossen und beraubt hatte, nahm gestern
vor dem Heidelberger Schwurgericht ihren Anfang. Die
Anklage lautet auf Mord an Busse und Berner und auf
Mauermordversuch an dem Ingenieur Franz Link aus
Heinheim. Dieser wurde am 20. April vor. Jä. auf der
Landstraße im Redartal zwischen Klingemünd und Hie-
gelhausen, als er sich mit seinem Motorrad auf der
Rückfahrt von einer Geschäftsreise befand, von Siefert
angegriffen und entging nur dadurch dem Schicksal von
Busse und Berner, daß er sich trotz seiner schweren Ver-
wundung auf dem schnellfahrenden Motorrad so lange
aufrecht erhalten konnte, bis er eine in der Nähe befindliche
Fabrik erreichte. Beide Mordtaten blieben zunächst un-
aufgeklärt. Erst am 9. Tag nach dem Verschwinden der
beiden Bürgermeister fand die Tochter des Geschäft-
sührers Kraußmüller in Hiegelhausen, bei dem Siefert wohnte,
beim Durchsuchen eines Kocks des Siefert nach Verbes-
serungen einen an Busse gerichteten Brief, der durch den Onkel
des Mädchens und den Varrer in den Besitz der Kriminal-
polizei gelangte. Bei einer sofort vorgenommenen Haus-
suchung wurden die Wertgegenstände der beiden vermissten
Bürgermeister gefunden. Siefert wurde noch am selben
Tag bei der Rückkehr von seiner Arbeitsstätte, der Hei-
delberger Eisenbahnwerkstätte, verhaftet. Nach dem Ver-
hör und hat er von einem richtigen Schäferstand aus,
hinter dem er auf Opfer lauerte, Busse durch einen Schuß
in die Brust getötet und den stehenden Berner, den er
mit einem zweiten Schuß getötet hatte, mit dem Kolben
des Karabiners erschlagen. Die Leichen, denen er 2000
Mark und sämtliche Wertgegenstände abnahm, hat er bei der
Mordstätte unter Felsenrollen so gut verheimlicht, daß sie
erst am 11. Juli, bei einer Streife durch Studenten
gefunden wurden. Siefert, der erst 24 Jahre alt ist, hat
die Mordtaten begangen, um sich Geld zu verschaffen,
da er durch sein ausschweifendes Leben in Schulden ge-
raten war. Trotz des erdrückenden Beweismaterials lang-
net der Täter hartnäckig; es sind daher etwa 100 Zeugen
und einige Sachverständige geladen. Die Verhandlung
dürfte die ganze Woche in Anspruch nehmen.

Vorstand der Landgerichtsdirektor Weinberg, An-
waltvertreter sind Oberstaatsanwalt Dr. Sebald und
Staatsanwalt Dr. Michel. Offizieller Verteidiger ist
Rechtsanwalt Karg aus Heidelberg. Der Vorsitzende
wies in seiner Eröffnungsansprache auf die vielen Blat-
taten hin, die das Schwurgericht beschäftigen. In dieser
Verhandlungsperiode seien es allein deren sechs, mit denen
sich das Schwurgericht zu befassen habe. Dann wurde
der Angeklagte Siefert vorgeführt, der mit gleichgültigem
Lächeln in den gestülften Zuschauerraum blickte. Siefert
bleibt dabei, daß kein der ihm zur Last gelegten Ver-
brechen von ihm begangen worden sei. Am ersten Ver-
handlungstag wird die Klage wegen Meineids gegen ihn
erhöhen. Der Meineid soll von ihm bei der Verhand-
lung über ein in Motorradfabrik gestohlen worden sein.
Hierbei erzählte Siefert seine Lebensgeschichte. Sein Vater
starb 1905 und seine Mutter 1921. Nach Vollendung
der Lehrzeit als Schmied war Siefert einige Zeit im Heer-
dienst und im F. l. b. wo er sich das Eiserne Kreuz 2. Kl.
erwarb. Nach Beendigung des Kriegs arbeitete er als
Schmied in den Eisenbahnwerkstätten von Schwellingen
und Heidelberg.

In der Nachmittagsitzung gab der Angeklagte Aus-
kunft über sein n. Lebenswohndel. Er erklärte, daß er im
Monat durchschnittlich 1000 M. an Lohn verdient habe.
Nach Abrechnung seiner Ausgaben für Wohnung und
Kost sind ihm etwa 700 M. verblieben, da er in Hiegel-
hausen nur einen geringen Betrag für Kost und Wohnung
bezahlte. Seine Liebeshaiten, deren große Zahl er zugibt,
seien nicht teuer gewesen. Ein Zeuge sagte aus, Siefert
habe gewöhnlich am Montag schon kein Geld mehr gehabt.

Vermischtes.

Verbot der Reichsarundungsfeier im besetzten Gebiet.
Die Rheinlandkommission in Koblenz hat alle Feiern
und Kundgebungen zur Feier der Reichsgründung am
18. Januar 1871 verboten.

Beim Rodeln ertrunken. In Donaueschingen
gerieten ein So hat und der Sohn des Wirts Bergner
mit dem Rodelschlitten auf die leichtgefrostene Brigach.
Das Eis brach ein und beide fanden den Tod.

Städtische Zahlungsunfähigkeit infolge der Erbs-
kassenerhöhung. Die Stadt Halle a. S. ist durch die
Versehung in die Ortsklasse A als erste unter den
deutschen Großstädten in die Lage gekommen, die er-
höhten Beamtenegehälter und Arbeiterlöhne nicht be-
zahlen zu können. Der Magistrat wird genötigt sein,
die Gewerbesteuer auf 2068 Prozent zu erhöhen.

Feindlicher Übermut. Die Ueberwachungskommission
in Berlin, deren Vorsitzender bekanntlich der franzö-
sische General Rollet ist, ließ sich zu Weihnachten
Glockenschallanten herstellen (in Frankreich beglück-
wünscht man sich am Christfest), auf denen das be-
kannte Brandenburger Tor in Berlin dargestellt ist,
auf dem riesige französische, englische, italienische und
japanische Fahnen aufgeschlagen sind. Wegen dieser be-
leidigende Faktlosigkeit hat nun die Reichsregierung bei
Rollet Einspruch erhoben.

Geschäftliche Mitteilungen.

Herrn a. N., 12. Jan. Das Gasthaus zum „Kreuz“
hier (Besitzer: Josef Red hier) ging durch Kauf in den Be-
sitz des Johs. Minl von Kitzheim Dtl. Epchingen, über.
Der Abfluß erfolgte durch das hiesige Immobilien- u.
Oppoltenengeschäft Albert Preßburger.

Handel und Verkehr.

Erhebung im Ringe-gewerbe. Die Vorräte an Ringe-
ge'n sind infolge der beschränkten Herstellungsmenge in
den letzten Jahren gering. Die Nachfrage aus dem
Ausland nimmt zu, außerdem eröffnen die Wohnungs-
baubläne der Reichsregierung und der Wiederaufbau
in Nordfrankreich die Aussicht auf einen starken Be-
darf. Die Sommerzeileien werden deshalb schon sehr
vordem Betrieb eröffnen und die Nachfrage nach Ar-
beitskräften ist größer als sonst. Die „Wanderziegler“
in Elbe, auf dem Eichsfeld und in Westpreußen rü-
fen sich zur Reise.

Die Goldreserve Amerikas. Nach einem amtlichen
Bericht beläuft sich der Goldschatz der Vereinigten Staa-
ten gegenwärtig auf mehr als 8 Milliarden Dollar,
das ist ein Drittel des gesamten Goldvorrats der Welt.
Das im Umlauf befindliche Metallgeld beläuft sich
auf 8027 Millionen Dollar, das ergibt auf jeden Ein-
wohner 54,44 Dollar gegen 34,53 Dollar im Jahr 1914.

Stuttgart, 17. Jan. Dem Schlachttviehmarkt
am Dienstag auf dem hiesigen Vieh- und Schlachthof
waren zugeführt 268 Ochsen, 35 Bullen, 400 Jung-
bullen, 440 Jungriinder, 587 Kühe, 615 Kälber, 544
Lebendzweihälften: Ochsen erste Qualität 940—1040, zweite
Schweine und 74 Ziegen. Erlöse wurden aus 1 Rr.
700—860, Bullen erste 880—950, zweite 730—830,
Jungriinder erste 1000—1100, zweite 800—930, dritte
600—780, Kühe erste 700—850, zweite 550—650, dritte
350—500, Kälber erste 1300—1350, zweite 1100—1250,
dritte 1050—1150, Schweine erste 1550—1650, zweite
1400—1500, dritte 1200—1350 M. Verkauf des Markt-
tes: mäßig belebt.

Markt Ellwangen, 15. Jan. Um den alljährlich
hier stattfindenden immer stärker beschickten Rauch- und
Pelzwarenverkauf in geordneter Bahnen zu lenken,
hat sich die Stadt entschlossen, einen offiziellen Rauch-
warenmarkt einzuführen. Er soll laut „Zyf- und Jagd-
zeitung“ alljährlich am dritten Dienstag des Monats
Februar mit dem gleichzeitigen Vieh- und Krämer-
markt stattfinden. heuer am Dienstag, den 21. Februar.

Wichtige Nachrichten.

Rabineitsitzung.

W. B. Berlin, 18. Jan. Die gestrige Oberbesprechung
in der Reichstagsrat und die sich daran anschließende Ra-
bineitsitzung beschäftigte sich, wie die „Deutsche Allgemeine
Zeitung“ mitteilt, nicht mit der Reparationsfrage, sondern
nur mit laufenden Resorrgeschäften. Dagegen ging
in den einzelnen Resorrgen die Beratung über den von der
Reparationskommission gewünschten deutschen Resorrg- und
Garantieplan, der innerhalb 14 Tagen vorzuliegen ist, weiter.

Eine Einigungskonferenz der Arbeiterparteien.

W. B. Berlin, 18. Jan. Wie der „Vormärz“ mitteilt,
hat die S. P. D. die Einladung der Wiener Internationalen
Arbeiterkongress als zu einer allgemeinen internationalen
Einigungskonferenz sämtlicher Sozialisteparteien En, lands
Frankreichs, Deutschlands, Belgiens und Italiens ange-
nommen. Die Konferenz soll am 20. Februar in Paris
stattfinden.

Die Getreideernte Deutschlands 1921.

W. B. Berlin, 18. Jan. Die eine Korrespondenz von
unternichteter Seite esührt, beläuft sich Deutschlands Ge-
treideernte im Jahre 1921 an Roggen und Weizen auf
9 939 647 Tonnen, an Gerste auf 1 935 895 Tonnen, zu-
sammen 11 875 542 Tonnen. Davon sind durch Umlage-
verfahren 2 500 000 Tonnen erlosst, was ein Fünftel aus-
macht. Eingegangen sind allerdings bisher aus dem Um-
lageverfahren nur 1 800 000 Tonnen, was 72 Proz. aus-
macht. Die Erzeugung an Hafer betrug 5 004 983 Tonnen,
an Kartoffeln 26 151 380 Tonnen.

Die erste Tagung des Kabinetts Poincaré.

W. B. Paris, 18. Jan. Gestern Vormittag hat unter
dem Vorsitz des Präsidenten Marand der erste Ministerrat
des Kabinetts Poincaré stattgefunden. Ministerpräsident
Poincaré setzte den Stand der ausstehenden Angelegenheiten
auseinander und berichtete über seine Unterredungen mit
Lord George und Lord Curzon. Der Franzose in der de
Laurie teilte in seiner Darstellung der Finanzlage mit,
daß er demnächst den Budgetentwurf für das Jahr 1923
einbringen gedenke. Der nächste Ministerrat wird am
Dienstag stattfinden und die ministerielle Erklärung für
die Kammer festsetzen.

Die Konferenz in Genua.

W. B. London, 18. Jan. Wie gemeldet wird, wurden
außer den Vereinigten Staaten alle Nationen in Europa
— etwa 25 an der Zahl — zur Teilnahme an der euro-
päischen Wirtschaftskonferenz, die am 8. März in Genua
beginnt, eingeladen. Lord George wird an der Konferenz
teilnehmen. In die Delegationen und die Sekretariate jeder
Nation durchschnittlich 40 Personen umfassen, werden an der
Konferenz von Genua etwa 1000 Personen beteiligt sein.
Wie verlautet, haben bereits die meisten eingeladenen Länder
ihre Annahme mitgeteilt.

Auch Desterreich wird eingeladen.

W. B. Wien, 17. Jan. Der italienische Gesandte hat
der österreichischen Regierung eine Note des italienischen
Außenministers überreicht, in der Desterreich zur Wirtschaft-
konferenz von Genua eingeladen wird.

Stark 3 Fernbeden.

W. B. Hohenheim, 18. Jan. Am Dienstag früh kurz
nach 5 Uhr wurde von den Instrumenten der hiesigen
Erdbebenwarte ein starkes Fernbeben aufgezeichnet, dessen
Herd in Ostafrika, im südwestlichen Teil des äthiopischen
Reiches, zu suchen ist. Die ersten Erschütterungswellen
trafen um 5 Uhr 2 Minuten 22 Sekunden hier ein. Die
Erschütterung des Herdes von Hohenheim beträgt 8510 km.

Hier die Verantwortlichkeit veranwortlich: Ludwig Saub.
Druck und Verlag der H. Kieckerschen Buchdruckerei Albstadt.

Gastspiel der Württ. Volksbühne
in der Seminarturnhalle in Nagold.

Freitag, den 20. Januar, abends 8 Uhr
Alt-Heidelberg
Schauspiel in 5 Akten von Wih. Meyer-Förster.

Samstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr
Judith
Tragödie in 5 Akten von Friedr. Hebbel.

Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 4 Uhr
Doktor Klaus
Lustspiel in 5 Akten von Adolph L'Arronge.

Preise der Plätze: I Platz 50, II. Pl. 6.-, Stuhlpl. 4.- Mk.
Vorverkauf in der Buchhandlung G. W. Ziser, Nagold,
nur nachmittags.
Umtausch oder Zurücknahme gekaufter Karten findet
nicht statt.

Ebhausen.

Löwen-Drogerie
Gebr. Benz, Nagold
Filiale Ebhausen
ist eröffnet!

Losungsbüchlein für 1922
sind noch zu haben in der
W. Kieker'schen Buchhandlung in Altensteig.

Feldgraue Hosen Schnittlänge 74/84 Mf. 195.— Ia 210.—
Manchester Hosen 74/81 „ 220.— Ia 250.—
dunkle Tuchhosen, geeignet als
Bürohosen 74/84 „ 165.— Ia 185.—
schwarze Hosen für Beamte
und Offiziere 74/84 „ 225.—
feldgraue Joppen hoch geschlossen, ganz gefüttert, mit
4 aufrechten Taschen, in Größen 46—54 350.—
Drillanzüge in grau u. blau, Größe 46—54 180.—
offert franko Nachnahme

Weintraub An- und Verkaufsgeschäft
Karlstraße 52 Kronenstr. 52.

DROGEROL das Beste für Schweine
GEWALTIG GESCHÜTZT

Vor Gebrauch Nach Gebrauch



Gew. kohlen. Futterkalk (enth. kohl. Kalk, phosphors. Kalk und Drogen.)
Schützt vor Knochenweiche u. regt die Fresslust in hohem Masse an. Vorzüg. Kräftigungsmittel auch für Rinder, Pferde, Schafe u. Kaninchen. Glänzend begutachtet. Vom Reichsminist. f. Ern. u. Landw. zum Verkauf genehmigt.
Paket ca. 2 Pfd. Mk. 5.—

Allein. Herateller: Gebr. Benz, Nagold, Bahnhofstr. 56 u. 89
Alleinverkauf für Altensteig: **Chr. Burghard jr.**
Pfalzgrafenweiler: **Apotheker Rettich.**
Simmersfeld: **Jakob Hanselmann.**
Martinsmoos: **Ludwig Rixinger.**

Altensteig.
Schöne prima
Kranz-Feigen
Birnschnitze
Zwetschgen

Malzkaffee lose
und in Pfundpaketen
Lupinen gebrannt
Haferflocken
fst. Reismehl
„ Hafermehl
in Paketen

Candis
Süsstoff
Kunsthonig
Bonbons
in versch. Sorten
preiswert bei
Fritz Bühler jr.

Mädchen,
das schon gedient hat und
etwas kochen kann, nicht unter
20 Jahre alt, si bei zum 1.
Februar oder später gutbe-
zahlte Stellung als
Kellnerin.

Erholungshaus Ludwigsburg
Bad Liebenzell.

Ein eheliches, fleißiges
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, findet
sofort oder später Stellung bei
Fräulein Sühlinger
Bähringer Allee 52
Pforzheim.

Mädchen
zuverlässig und fleißig, nicht
unter 20 Jahren, im Kochen
bewandert, zu kleiner Familie,
bei höchstem Lohn gesucht.
Frau Luise Barth,
Pforzheim, Rehg. str. 27.

Die
Rhein-Main-Donau-Actien-Gesellschaft
in München

gibt aus:

1.) **Neue reichsmündelsichere**
Vorzugs-Actien
vom Reich u. Bayern gesamtschuldnerisch mit 5% iger Mindestdividende
und bei Auflösung der Gesellschaft zum Nennwert gewährleistet
zum Preise von 103 %.

2.) **Neue 5% reichsmündelsichere**
Obligationen
rückzahlbar zu 102%, ersttellig hypothekarisch eingetragen, vom
Deutschen Reich und von Bayern gesamtschuldnerisch verbürgt
zum Preise von 100 %.

Wir nehmen Zeichnungen zu Originalbedingungen gänzlich
kostenfrei entgegen.

Bankcommandite Horb
Carl Weil & Co.
Horb a. N.
Telefon Nr. 78 und 139.

Der neue
Postgebühren-
Tarif
— Preis 75 Pfg. —
ist zu haben in der
W. Kieker'schen Buchh.
Altensteig.

Lungenloch.
Ein zum erstenmal abge-
fängtes
Antler-
Schwein

ist dem Verkauf aus
Adam Theurer, Bauer.

Universal



Futterkalk ist das Vorzüglichste für alle Tiere, bei für Schweine
verbietet unbedingt das Krümmwerden.
Hersteller: Schwarzwalddrogerie Altensteig, Tel. 41.
Niederlagen: Besenfeld Km. Hausmann, Pfalzgrafenweiler
Km. Burghard, Enzthal Km. Klaber, Martinsmoos Km.
Rixinger, Walddorf Km. Hiller, Egenhausen Frau Walz,
Gompelscheuer Frau Sturm, Spielberg Frau Ceffel.

Fassboden-Riemen,
Brüstungstäfel-Bretter und sonstige
Hobelware
liefern wieder fortlaufend. Gutes Passen. Trockenanlagen.
Graf & Kohler, Säge- u. Hobelwerk, Dornstetten, Tel. 1.

Gelegenheitskauf
aus Heresbeständen der Melkungsgruppen für
Landwirte, Käscher, Arbeiter, Förster
im Freien, gut erhaltene wasserbichte, strapazierbare
Gummi-Belerinen,
Größe 92/195 per Stück Mf. 115.—, porto- und ver-
packungsfrei liefert per Nachnahme, solange Vorrat.
K. Nusser, Stuttgart,
Schwabstraße 129. Postfach 6841.

2 Jahre
NISSIN
gegen Kopfläuse
Nichts anderes nehmen.
Zu haben Apotheke.
Gestorbene.
Bürgsch: Johann Georg
Burghard, Bauer, 63 J. alt.
Freudenstadt: Karl Bärn,
zur Bloke, 50 J. alt.
Freudenstadt: Christine Widt-
scher Witwe, geb. Wäber.
Gundelshausen: Anna Pfeife
geb. Plan, 24 1/2 J. alt.

Einstellrinder
verkauft oder veräußert
Friedrich Joseph
Spielberg.

Zur gefl. Beachtung!

Wenn man etwas zu verkaufen hat oder etwas kaufen
will, so ist es ein gewaltiger Unterschied, ob man
einen Käufer, bezw. ein Angebot hat oder zehn.
Oft erfährt man erst hinterher, daß man ein
Objekt viel besser hätte verkaufen können oder
daß man viel günstiger gekauft hätte,
wenn man nicht gerade nur auf den einen
Käufer oder Verkäufer angewiesen ge-
wesen wäre. Es zehnt sich des-
halb immer, die Verkaufs- und
Kaufsmöglichkeiten durch eine
Anzeige in der Zeitung zu
vergrößern. Inserate fin-
den in der Schwarz-
wälder Tageszeitung
Aus den Tannen
die weiteste
Verbreitung
u. haben
best. Er-
folg!

